

Eine Brücke der Humanität bis nach Sri Lanka

Ärzte und Pflegefachkräfte des Klinikums stellen Hilfsprojekt vor – Engagement künftig auch in Kamerun

Landsberg (Iöb). „Ich habe so etwas noch nie gesehen.“ Thomas Weinhold fehlen die Worte, wenn er die Zustände im District Hospital Tellippalai in Sri Lanka beschreiben soll. Um dort die aktuelle Situation ein wenig zu lindern und auf Dauer zu verbessern, haben Mitarbeiter des Klinikums Landsberg einen Verein gegründet und möchten mit einer Partnerschaft zwischen Klinikum und Hospital eine humanitäre Brücke schlagen von Landsberg nach Sri Lanka.

Den Verein „Humanitäre Hilfe e.V.“ gibt es seit März 2005, gegründet wurde er von Ärzten und Pflegefachkräften des Klinikums Landsberg. Im Rahmen einer Help-Care-Veranstaltung im Foyer des Landratsamtes stellte der Vorsitzende Thomas Weinhold dessen Entstehungsgeschichte und die Ziele der Öffentlichkeit vor. Dabei waren diesmal auch die Partner des Vereins, allen voran das Klinikum Landsberg, vertreten durch Vorstand Gerd Koslowski, Hanna Heinzmann von „humedica“, Dr. Jürgen Holzheu von „Parmed“

und Pater Klaus Schlapps vom internationalen Träger des Kamerunprojekts, für das sich der Landsberger Verein auch in fernerer Zukunft engagieren will.

Bereits im Herbst 2004 habe man sich Gedanken über mögliche Hilfen gemacht, sagte Thomas Weinhold zum Sri Lanka Projekt, die Tsunami-Katastrophe an Weihnachten desselben Jahres beschleunigte das Ganze. Der Aufenthalt in den betroffenen Regionen sei für die Hilfskräfte, die auch aus dem Klinikum Landsberg kamen, ein „herbes Erlebnis“ gewesen. Die Krankenhäuser seien „ziemlich spartanisch“ eingerichtet und es fehle an Personal in ärztlicher und pflegerischer Hinsicht.

Der Wunsch der Vereinsmitglieder war es deshalb, eine Partnerschaft mit einem der dortigen Hospitale aufzubauen. So etwas habe es bisher noch nicht gegeben, erklärte Thomas Weinhold, weshalb das Pionierprojekt auch von der Deutschen Botschaft in Sri Lanka jede Unterstützung erfahre. Auf der Halbinsel Jaffna im Distrikt Tellippalai wurde man fündig. 30 000 Tote und 400 000 Obdachlose seien dort zu beklagen gewesen. Zudem werde jene Region laut Weinhold seit 1983 von Bürgerkriegen gebeutelt, die bisher 70 000 Tote gefordert haben.

Auch das 1975 erbaute Distriktkrankenhaus sei ein Opfer dieser Unruhen geworden, es musste vor 15 Jahren in ein Übergangsgebäude umgesiedelt werden. Dort stehen 100 Betten und drei Ärzte für sage und schreibe 320 000 Menschen zur Verfügung. Die hygie-

nischen Zustände schildert Weinhold als „unbeschreiblich“ und belegt dies mit Bildern aus dem Hospital. Das alte Krankenhaus werde derzeit rekonstruiert, berichtete Weinhold, für seine Ausstattung aber seien keine Gelder vorhanden. Der Verein „Humanitäre Hilfe“ strebt eine langfristige Kooperation an. Die Entsendung eines ersten Teams vom Klinikum Landsberg nach Tellippalai ist für den April 2006 geplant. Dabei sein sollen laut Weinhold ein Arzt für Allgemein- oder Innere Medizin, ein Arzt für Gynäkologie oder Augenheilkunde sowie ein bis zwei Pflegekräfte, die vor allem die Wundversorgung auf den aktuellen Stand bringen sollen.

Mindestens dreiwöchiger Einsatz

Um die gesteckten Ziele verwirklichen zu können, ist der Verein „Humanitäre Hilfe“ auf finanzielle Unterstützung und ehrenamtliche Hilfe angewiesen. Für letztere können sich Interessierte beim Verein registrieren lassen, gedacht ist laut Weinhold an einen mindestens dreiwöchigen Auslandseinsatz. Eine Fördermitgliedschaft sieht einen Mindestjahresbeitrag von 500 Euro vor, bei Mitgliedschaften variiert der Jahresbeitrag zwischen 20 und 60 Euro.

Ein Spendenkonto ist eingerichtet bei der Sparkasse Landsberg-Dießen, BLZ 70052060, Konto 8269391. Weitere Informationen sind im Internet unter www.humanitaere-hilfe-ev.de nachzulesen.

Sie vertraten den Verein „Humanitäre Hilfe“ bei der Help-Care-Veranstaltung im Landratsamt: (von links) Reinhold Pschera, Landsberger Leiter der Berufsfachschule für Pfleger, Dr. Anna Krawet, Thomas Weinhold, Intensivpfleger und Leiter der Stabsstelle für EDV-Pflege und Dr. Barbara Buchner.



Bild: R. Löbhard